

# Nun ist Fliegen SOGAR NOCH SCHÖNER

TEXT MICHALIS PANTELOURIS

Können Architekten auch Privatjets ausstatten?  
Im Fall von Studio ASH müssen sie es können, denn ihre Kunden  
gehen zu niemandem sonst.

ÜBER DEN WOLKEN  
SETZT DER BRANDSCHUTZ  
DER GESTALTERISCHEN FREIHEIT  
ENGE GRENZEN. DIE PILATUS  
PC-24 UND PC-12 (RECHTE  
SEITE) VON ASH SEHEN  
TROTZDEM GEIL AUS.



„Niemand kommt zu uns, weil er ein Flugzeug designen will“, sagt Silke Knodel, und das ist offensichtlich falsch, denn gemeinsam mit ihrer Geschäftspartnerin im Studio ASH, Astrid Kölsche, hat sie inzwischen schon das dritte Privatflugzeug für Kunden gestaltet. Nur kommen die Kunden nicht ursprünglich, weil sie ihre Flugzeuge neu gestaltet haben wollten. Denn Studio ASH gestalten, wie sie es nennen, „private und öffentliche Räume“: Immobilien. Knodel ist Innenarchitektin, Kölsche Architektin. Und wenig auf der Welt ist weniger immobil als ein Flugzeug. Es ist nur offenbar so: Ihre Kunden werden süchtig nach ASH. „Es ist am Ende immer eine Geschichte des Vertrauens“, sagt Knodel, „denn was wir machen, ist für die Bauherren ja sehr, sehr privat. Wir müssen sie fühlen lehren, und das ist immer ein langer Weg, das dauert mindestens ein Jahr.“ Aber wenn es so weit ist, kommen die Bauherren wieder. „Erst ein Haus, dann ein Ferienhaus und dann irgendwann auch ein Bötchen.“ Warum also kein Flugzeug?

Es gebe tausend Gründe, vor allem den, dass Architekten im Allgemeinen

und ASH wahrscheinlich auch im Besonderen frustriert sein müssen von den Beschränkungen, die ein Flugzeug mitbringt. „Wir sind schon Materialfetischisten“, sagt Knodel, „und immer am Puls der Zeit, was Verarbeitungstechnik angeht.“ Nur dass es bei Flugzeugen wenig Material gibt, das Designer bestimmen dürfen, weil in jedem Flugzeug die allererste Pflicht von jedem Teppich, Bezug, jeder Farbe und jedem weiteren Fitzel Material an Bord ist, dass es nicht brennen kann. Von der Form des Flugzeugs an sich brauchen wir nicht einmal zu reden, das versteht sich von selbst. Wie geht man also an die Aufgabe, etwas zu schaffen, obwohl man kaum etwas verändern darf?

„Genau so wie an alles: mit Kreativität, Neugier und Freude – und vor allem unvoreingenommen“, erzählt Knodel. Ihr erstes Flugzeug, eine schweizerische Pilatus PC-12 (auf dem Foto ganz rechts) war eine Propellermaschine, deren Old-School-Glamour sie durch die Farbgebung noch verstärkt haben. „Wir konnten das kaum glauben, aber der Farbverlauf wurde tatsächlich mit der Hand lackiert.“



ASTRID KÖLSCH (L.) UND SILKE KNODEL  
SIND ASH (NA GUT: PLUS 24 WEITERE MITARBEITER).



Wie so oft ist das am aufwendigsten, was am Ende so selbstverständlich wirkt. „Komplexität sollte nicht auf den ersten Blick erkennbar sein“, sagt Knodel, „aber auch Lieschen Müller erkennt, ob es ein stimmiges Gesamtkonzept gibt – aus dem Bauch heraus.“

Und die Kreationen von ASH sind komplex. „Die meisten Architekten arbeiten am liebsten mit drei Materialien – zum Beispiel Beton, Stahl und Glas. Wir arbeiten auch gern mit 60. Das ist komplex, aber die Leichtigkeit ergibt sich aus dem Zusammenspiel, zugeschnitten auf den Ort und den Menschen. Das Ergebnis muss immer mehr sein als die Summe der Details, es muss die Seele der Räume hervorbringen. Sich wohlfühlen ist eine subtile Qualität, deshalb ist es für uns so ein Kompliment, wenn uns ein Bauherr sagt: Ich bin jetzt viel mehr zu Hause.“ Und das in manchen Fällen offensichtlich so gern, dass er das Heimatgefühl mit in sein Flugzeug nehmen möchte. Wohin noch? „Ich würde unheimlich gern noch mal an einer Yacht arbeiten“, sagt Knodel. „Wir trauen uns gern Dinge.“

